

Tübinger Professor Alfred Czarnetzki glaubt, dass der Mensch von Asien nach Europa eingewandert ist

# Sensationeller Fund in Sarstedt: Urmensch soll 700.000 Jahre alt sein

Von Lothar Veit

**Sarstedt/Tübingen.** Beschauliche Orte wie Sarstedt finden den Weg in die überregionalen Schlagzeilen gemeinhin nur mit Grausamkeiten. Ein Mord vielleicht, ein spektakulärer Leichenfund. Streng genommen ist es diesmal nicht anders. Nur, dass die Leiche mehr als 700.000 Jahre verscharrt war. Das sagt jedenfalls der renommierte Tübinger Professor Dr. Alfred Czarnetzki, der Schädelteile aus einer Kiesgrube in der Nähe des Sarstedter Ortsteils Schliekum untersucht hat. Zeitungen aus ganz Deutschland und darüber hinaus druckten die Nachricht von historischer Tragweite.

Denn sollte er Recht haben, wäre das eine wissenschaftliche Sensation. Es wären die ältesten Knochen von Urmenschen, die in Deutschland je gefunden wurden. Und nicht nur das: Die Schädelfragmente ähneln Funden aus China, Indien und Georgien. Vor allem die Ähnlichkeit zu 780.000 Jahre alten Funden aus Java (Indonesien) sei groß. „Die könnten fast Zwillinge sein“, sagt der Anthropologe. Für ihn ein weiteres Indiz dafür, dass Europa von Asien aus besiedelt wurde. In einem großen Teil seiner Fachwelt hält sich dagegen hartnäckig die These, Afrika sei die Wiege der Menschheit.

Czarnetzkis Rechnung ist leicht nachzuvollziehen: Die Knochenfunde aus Java sind 780.000 Jahre alt, maximal 80.000 Jahre hätten die Artgenossen somit Zeit gehabt, von Südostasien nach Europa zu wandern. „Wenn man bedenkt, dass der amerikanische Kontinent innerhalb von 10.000 Jahren besiedelt wurde, könnten die Sarstedter Funde sogar noch älter als 700.000 Jahre sein“, sagte der Tübinger Professor dem KEHRWIEDER.

## Entdeckt vom Hobbyforscher

Dafür spricht auch die Tiefe, aus der die Funde kommen. Sie stammen aus einer Schicht aus der Zeit vor der ersten Vereisung in Norddeutschland, der so genannten Elsterkaltzeit. „Und da davon auszugehen ist, dass die Menschen sich ausschließlich während der Wärmeperioden dort aufhielten, kommt nur eine Zeit um 700.000 in Frage“, argumentiert der Experte.

Gefunden hat die Schliekumer Schädelteile übrigens ein Hobby-Archäologe aus Hannover. Der pensionierte Kunsthändler Karl-Werner Frangenberg entdeckte sie bereits am 13. Juli 2002 im Kiesabbau-Gebiet bei Schliekum. Schon damals sorgten das Schläfenbein und das Stück eines Scheitelbeins für Aufsehen: So hoch im Norden war bislang kein „Homo erectus“ (aufgerichteter Mensch) entdeckt worden. Frangenberg, der vor mehreren Jahren bereits Schädelteile von Neandertalern in Sarstedt gefunden hatte, stellte die Stücke für die viel beachtete Ausstellung „Die Schöninger Speere – Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren“ im Landesmuseum Hannover zur Verfügung. Die Schau endet heute.

Professor Czarnetzki hatte noch am 19. Juni bei einem Vortrag im Rahmenprogramm der Ausstellung gesagt, die Funde seien deutlich älter als 200.000 Jahre. Er hatte sogar nachweisen können, dass eines der Schädelteile von einem Mann stammt und dieser unter größten Schmerzen an einer Mittelohrentzündung gestorben war. Die These von der Einwanderung aus Asien hatte er ebenfalls bereits in Hannover vertreten. Was sagt nun aber die Fachwelt zu seinen Forschungsergebnissen einschließlich der neuen Datierung? „Sie hat meiner Bestimmung uneingeschränkt zugestimmt“, sagt Czarnetzki. Zumindest diejenigen, die keinen persönlichen Groll gegen ihn hegten, schränkt er ein. In der Wissenschaft geht es mitunter ruppig zu. Eine Mehrheit vertritt die so genannte „Out-of-Africa-Theorie“, sie sieht den Ursprung der Menschheit also in Afrika.

Der Tübinger Professor bezeichnet die Theorie leicht abschätzig als die „Überlegungen eines Ornithologen“, die sich „leider“ in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchgesetzt hätten. Dies sei auch aus wissenschaftspolitischen Gründen geschehen, glaubt der 71-Jährige: „Ein Kollege von mir hatte seinem Lehrer gegenüber die 'Out-of-Africa-Theorie' angezweifelt. Daraufhin durfte er das Institut nicht mehr betreten, alle seine Bewerbungen an anderen Stellen wurden abgelehnt“, berichtet Czarnetzki. „Er arbeitet heute in einer Universitätsverwaltung in den USA.“

Immerhin hat die Afrika-Fraktion mit dem Frankfurter Professor Friedemann Schrenk einen renommierten Fürsprecher. Er zählt ebenso wie Czarnetzki zu den führenden deutschen Forschern auf dem Gebiet der Paläoanthropologie. „Er muss diese Linie vertreten, weil er sonst nicht mehr in Afrika graben darf“, behauptet sein Kollege aus Tübingen. Schrenk besitzt die einzige Grabungslizenz in der „Wiege der Menschheit“, in Ostafrika – so viel zum Thema persönlicher Groll unter Wissenschaftlern.

Friedemann Schrenk reagiert auf derlei Einwürfe eher verwundert als verärgert: „Wie sollte ein 700.000 Jahre alter Homo-erectus-Fund aus Europa denn Afrika als Wiege der Menschheit in Frage stellen? Das geht doch logischerweise gar nicht“, sagte er zum KEHRWIEDER. „Erstens reichen die Funde in Afrika bis über sechs Millionen Jahre zurück, und zweitens haben wir ja jetzt schon Funde von Homo erectus in Europa, die über eine Million Jahre alt sind – und das nicht in Frage stellen.“

## „Wir leben von Hypothesen“

Unstrittig sei, dass der Vorläufer des Menschen vor sechs Millionen Jahren in Afrika war, vor zwei Millionen Jahren habe dann die erste Auswanderung aus Afrika nach Südostasien und in Richtung Kaukasus begonnen. Bei einer zweiten Auswanderungswelle wurde vor rund 700.000 Jahren auch Zentraleuropa besiedelt, erklärt Schrenk. „Wenn ich es richtig verstehe, schlägt Herr Czarnetzki vor, dass diese erste Besiedelung Mitteleuropas nicht von Afrika ausging, sondern von Asien – allerdings von Nachfolgern derer, die vor knapp zwei Millionen Jahren aus Afrika nach Südostasien kamen.“ Dies sei in der Tat eine interessante Idee, dazu bräuchte man aber entsprechende Funde auf dem Weg von Südostasien nach Mitteleuropa. „Im Moment ist das nicht zu klären, aber unser Fach lebt ja von Hypothesen“, sagt der Frankfurter Wissenschaftler.

Beide werden jedenfalls weiterforschen, so viel steht fest. Czarnetzki will anhand der zahlreichen Funde, die ihm aus der Region vorliegen, nachzeichnen, wie sich bestimmte Formmerkmale an den Skeletten im Laufe der menschlichen Entwicklung verändert haben. „Dazu bieten mir die Funde eine hervorragende Basis“, so der Professor. „Sie ist sicher besser als in den meisten Regionen der Welt.“ Seine Untersuchung wird er demnächst im Fachblatt „Journal of Human Evolution“ veröffentlichen. Danach will er versuchen, so weit wie möglich die Kern-DNA der verschiedenen Funde zu analysieren. „Das wurde bisher noch nie gemacht.“ Gut möglich, dass der Sarstedter Urmensch erst am Anfang seiner neuzeitlichen Karriere steht.



Die Nachbildung des Urmenschen „Homo erectus“. Er trug schon damals die Frisur von Jimi Hendrix.



Der Tübinger Anthropologe Professor Dr. Alfred Czarnetzki.